

Probleme einer interkulturellen Literaturgeschichtsschreibung: Manfred Jurgensen. Eagle and Emu: German-Australian Writing 1930-1990. St. Lucia, Q.: University of Queensland Press, 1992. 428 Seiten, Paperback, A\$ 29.95.

Von den mehr als 200 Jahren Einwanderung haben die letzten 50 Australien zu einer multikulturellen Nation gemacht, in der sich die vormals politisch und kulturell dominante angelsächsische Mehrheit der für sie bedrohlichen Situation gegenüber sieht, zur größten Minderheit zu werden. Diese Erkenntnis hat in den vergangenen 30 Jahren verschiedene Konsequenzen gehabt. In der Literaturwissenschaft hat sich ein Forschungsparadigma entwickelt, das sich mit drei untereinander eng verquickten Fragestellungen beschäftigt. Die erste betrifft das brisante Thema der Identität des Landes. Da Australien im Unterschied zu den Vereinigten Staaten seine Eigenständigkeit nicht durch einen bewußten Akt der Trennung von Großbritannien, etwa einen Sezessionskrieg oder eine politische Unabhängigkeitserklärung, erkämpfen mußte, blieb das Mutterland bis weit ins 20. Jahrhundert hinein als Identifikationsmodell präsent und verbindlich. Erst der Wandel der politischen Weltlage in den 30er Jahren mit der beginnenden Auflösung des britischen Empire, der sich festigenden Vormachtstellung der USA sowie der neuen Rolle Japans und Südostasiens zwang das Land dazu, sich von der Kolonialmacht Großbritannien zu emanzipieren und sich über seine eigene geopolitische Funktion sowie seine kulturelle Andersartigkeit klar zu werden. Die dramatische Veränderung der Bevölkerungsstruktur vor allem seit Ende des 2. Weltkrieges hat die ohnehin lebendige Diskussion der alten Frage, was es denn bedeutet, Australier zu sein<sup>1</sup>, neu entfacht. - Die zweite ist ästhetischer Natur und setzt sich mit dem Problem auseinander, ob eine aus Einwanderern unterschiedlichster Herkunft bestehende, in ihrer Identität noch ungefestigte Gesellschaft auch eine inter- oder multikulturelle Ästhetik ausgebildet hat, die sich von derjenigen vorwiegend monokultureller Nationen signi-

---

<sup>1</sup> Vgl. Nicholas Jose, "'I Think I'm Something Else'," Australia: The Daedalus Symposium, ed. Stephen Graubard (Sydney: Angus and Robertson, 1985) 311-342, 314. Stephen Castles, Bill Cope, Mary Kalantzis, Michael Morrissey, Mistaken Identity: Multiculturalism and the Demise of Nationalism in Australia (Sydney: Pluto Press, 1988), bes. Kap. 1, 6 und 8.

fikant unterscheidet<sup>2</sup>. - Die dritte schließlich befaßt sich mit dem Beitrag einzelner Ethnien zu dieser Ästhetik, indem sie den dynamischen Prozeß der Wechselwirkung zwischen den jeweiligen Immigrantengruppen und ihrer Wahlheimat<sup>3</sup> untersucht. Hierzu gehört u.a. die Frage, was z.B. Besucher, Ein- und Rückwanderer aus dem deutschen Sprachraum zum multikulturellen Erscheinungsbild der Literatur Australiens beigesteuert haben.

Jurgensens materialreiche und interessante Studie ist im letztgenannten Themenkomplex angesiedelt. Sie verfolgt drei Ziele. Zum einen möchte sie die von Augustin Lodewyckx<sup>4</sup> begonnenen Bemühungen um eine Sichtung und Bewertung des von Besuchern, Reisenden und Einwanderern hinterlassenen und unter der Rubrik "Deutsch(-)australische Literatur" gesammelten Schrifttums fortsetzen. Zum anderen will Jurgensen "German perceptions of Australia, as reflected in travelogues, narrative fiction and poetry" (S. 1) analysieren. Insgesamt geht es ihm dabei um die Geschichte einer "literature of bicultural relations" (S. 1). Diesen Zielvorgaben wird Jurgensen auf sehr unterschiedliche Weise gerecht.

Als Chronik und kommentierte Bibliographie sogenannter deutsch(-)australischer Publikationen sowie als imagologische Studie ist Jurgensens Buch eine überaus wertvolle und kenntnisreiche Sammlung. In acht chronologisch angeordneten Kapiteln, wobei jeweils eine Dekade den strukturellen Rahmen

---

<sup>2</sup> Vgl. Paul Carter, "Lines of communication: Meaning in the migrant environment," Striking Chords: Multicultural literary interpretations, eds. Sneja Gunew and Kateryna O. Longley (Sydney: Allen and Unwin, 1992) 9-18; Manfred Jurgensen, "Multicultural aesthetics: A preliminary definition," Striking Chords 29-35; Paul Carter, "Post-colonial Collage: Aspects of a Migrant Aesthetic," Living in a New Country: History, Travelling and Language (London: Faber, 1992) 186-198.

<sup>3</sup> Vgl. Leslie Bodi, "Deutschsprachige Literatur und australische Identität," Kontroversen, alte und neue: Akten des VII. internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985, ed. Albrecht Schöne (Tübingen: Niemeyer, 1986) 105-106.

<sup>4</sup> Vgl. Augustin Lodewyckx, Die Deutschen in Australien, Schriften des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart: A. Kulturhistorische Reihe, 32 (Stuttgart, 1932) 178-182. Weitere Literaturangaben finden sich bei Bodi, "Deutschsprachige Literatur" 105, Fußnote 1.

absteckt, zeichnet Jurgensen ein Panorama deutscher Australienbilder. Er beginnt seinen Überblick mit den 30er Jahren, weil Lodewyckx seine Kurzskeizze um diese Zeit abschließt. So begründet dieser Einschnitt sein mag, so berechtigt ist die Frage, ob sich der Vf. nicht zu vorschnell dem Resümee der dreieinhalbseitigen Ausführungen seines Vorgängers angeschlossen hat. Seit Leslie Bodi, Stephen Jeffries und Susan Radvansky mit ihrer Bibliographie deutscher Australiana<sup>5</sup> gezeigt haben, daß es, was das 19. Jahrhundert anbelangt, weitaus mehr zu entdecken gegeben hätte als Lodewyckx und in seiner Nachfolge Jurgensen behaupten<sup>6</sup>, hätte diese Zeit allein schon deshalb etwas mehr Aufmerksamkeit verdient, weil die deutschen Australienperzeptionen der 30er Jahre nicht aus dem Nichts entstehen, sondern Vorläufer haben. Ratgeber für Emigranten wie Wilhelm Kirchners Australien und seine Vortheile für Auswanderer<sup>7</sup> oder Reden wie die Albert Heising's, die 1852 unter dem Titel Die Deutschen in Australien<sup>8</sup> erschien und in der Heising seine Landsleute mit markigen Worten als Begründer einer spezifisch germanischen Kolonisation auf dem 5. Kontinent feierte, könnten die unheilvolle Kontinuität bestimmter Vorstellungen beleuchten. Auch die geographischen Veröffentlichungen der Zeit<sup>9</sup>, auf die Lodewyckx bereits flüchtig Bezug nahm, vermitteln trotz ihres Bemühens um naturwissenschaftliche Exaktheit häufig zeittypische Eindrücke von Austra-

---

<sup>5</sup> Vgl. Leslie Bodi, Stephen Jeffries and Susan Radvansky, Image of a Continent: A Bibliography of German Australiana from the Beginnings to 1975. / Bild eines Kontinents: Eine Bibliographie deutscher Australiana von den Anfängen bis 1975 (Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1990).

<sup>6</sup> Vgl. Manfred Jurgensen, "Geschichte und Verdrängung: Zur deutsch-australischen Literatur," Poetik und Geschichte: Victor Zmegac zum 60. Geburtstag, ed. Dieter Borchmeier (Tübingen: Niemeyer, 1985) 187-202, sowie die Einleitung zu dem Band Eagle and Emu.

<sup>7</sup> (Frankfurt am Main: H. L. Brönnner, 1848, 2. vermehrte Auflage, 1850).

<sup>8</sup> (Berlin: Justus Albert Wohlgenuth, 1853).

<sup>9</sup> Vgl. z.B. J. K. Haßkarl, Australien und seine Kolonien Süd-Australian, Australia felix &c., nach mehrjährigen Beobachtungen und Erfahrungen von Wilkinson, Westgarth, Wyld &c und den Berichten deutscher Kolonisten: Ein Handbuch (Elberfeld und Iserlohn: Julius Bädeker, 1849).

lien und Deutschland.

Die einzelnen Kapitel präsentieren je nach Bedeutung unterschiedlich ausführlich kommentierte Werke und Autoren, in denen die individuellen Australienbilder gleichzeitig auf das in ihnen reflektierte deutsche Selbstverständnis abgeklopft werden. In der Textauswahl der 30er Jahre erscheint der 5. Kontinent als deutscher Siedlungsraum und damit als Fortsetzung der heimischen Kolonialliteratur, die bestimmt wird von Deuschtümelei, teutonischer Großmannssucht und einer unerträglichen Arroganz gegenüber allem Nicht-Germanischen. Die nationalsozialistische Weltanschauung prägt vielfach unterschwellig oder offen den Tenor dieser Schriften, von denen sich die Reportagen eines Egon Erwin Kisch wohltuend abheben. Die Dekade nach 1940 hat ein Doppelgesicht. Einerseits wirkt die Blut- und Boden-Ideologie mit ihrer Mystifizierung von Naturkräften und Heroentum weiter. Auch der teutonische Expansionsdrang ist noch ungebrochen. Ein besonders markantes Beispiel, das der Vf. nicht behandelt, weil es aus dem Kanon seines Textcorpus fällt, ist das Gutachten des Direktors des Geographischen Instituts der Universität Posen, in dem dieser 1943 innerhalb der Vertraulichen Schriftenreihe Übersee der Publikationsstelle Stuttgart-Hamburg die Besiedlungsmöglichkeiten Australiens untersucht<sup>10</sup>. Andererseits zeichnet sich nach 1945 eine Flucht in die Verherrlichung angeblich zeitloser, a-politischer Werte ab, die man dem Humanismus und der Antike entlehnt und in Australien entdecken zu können vorgibt. Die 50er Jahre sind eine Periode

---

<sup>10</sup> Vgl. Walter Geisler, Besiedlungsmöglichkeiten in Australien mit einem Schrifttumsbericht im Anhang von Katharina Reimann, Vertrauliche Schriftenreihe Übersee der Publikationsstelle Stuttgart-Hamburg, Herausgeber: Heinz Klose und Katharina Reimann, Bestellnummer 19 (Stuttgart: Selbstverlag der Publikationsstelle, 1943). - Auf der Innenseite des Umschlags werden folgende Publikationen des Instituts als bereits erschienen bzw. als im Druck befindlich angekündigt:

- Statistisches Handbuch der Volksdeutschen in Übersee (Nr. 16),
- Statistisches Handbuch der Deutschen und anderer fremdvölkischer Gruppen in Australien nach der Zählung von 1933 nebst einem Verzeichnis der deutschen Siedlungen und Organisationen (Nr. 17),
- Statistik, Organisationen und Presse der Juden in den Vereinigten Staaten und Kanada (Nr. 20).

der moralischen Regeneration und des ökonomischen Wiederaufbaus in Deutschland. Sie rühmen den Pioniergeist von Auswanderern und Siedlern in Australien als modellhaft für die eigene Erneuerung. Die 60er Jahre wenden ihre Aufmerksamkeit der Ureinwohnerkultur zu. Viele Sozialreportagen scheinen vom Geist der Wiedergutmachung inspiriert und als bewußte Abkehr vom Rassenwahn des Nationalsozialismus konzipiert zu sein. Der ökonomische Aufschwung erleichtert die kritische Auseinandersetzung mit sowie die innerliche Abwendung von den ideologischen Bastionen des Dritten Reiches. Die 70er Jahre sind die Epoche der intensivsten literarischen Beschäftigung mit Australien, das nun Gegenstand von Darstellungen wird, in denen Klischees aufgebrochen, Verzerrungen eurozentrischer Weltvorstellungen korrigiert und kulturelle Überheblichkeit als unberechtigt markiert werden. Namen wie Siegfried Lenz, H.C. Artmann, Horst Bienek, Michael Schulte, Peter Bichsel signalisieren die Aufwertung, die Australien literarisch erfährt. Die Dekade danach wird von Bildern geprägt, die durch die elektronischen Medien Film und Fernsehen vermittelt werden. Australische Filme und Filme über Australien erobern die Medienlandschaft in den USA und Europa und färben auch das Gros der schriftlichen Darstellungen in Deutschland. Das letzte Kapitel ist denjenigen Autoren vorbehalten, die sich, ohne ihre Herkunft aus einem nicht-angelsächsischen Kulturerbe zu verleugnen, in die mainstream literature of Australia integriert haben und nicht mehr als exotische Vertreter einer ethnic literature wahrgenommen werden: Margaret Diesendorf, Manfred Jurgensen, Walter Adamson, Walter Billeter und Rudi Krausmann. Etwas peinlich wirkt, daß Jurgensen sich selbst in zwei separaten Teilkapiteln, verfaßt von Elizabeth Perkins und Marga Lange, zwar kritisch, aber so ausführlich würdigen läßt, daß der Eindruck entstehen muß, die gesamte Geschichte der deutschaustralischen Literatur laufe auf ihn wie auf ein Telos zu.

Man wird es Jurgensen gern nachsehen, daß er angesichts des hanebüchernen Unfugs, der mitunter mit dem Anspruch der Glaubwürdigkeit aus der Feder germanophoner Australienbeobachter geflossen ist, nicht mit Kritik spart und Authentizität der Darstellung gelegentlich auch bei literarischen Werken zum

Wertkriterium erhebt, obwohl doch Fiktionalität die Freiheit zur Suspendierung von Realismus und Wirklichkeitstreue bedeutet. Problematischer als diese Wertung ist die Applikation eines diffusen Konzepts von interkultureller Literaturgeschichte. Jurgensens Verständnis von einer 'deutsch(-)australischen' Literatur geht auf Augustin Lodewyckx zurück, der seinen Gegenstand mit den Worten beschrieb:

Was wir daher unter dem etwas anspruchsvollen Titel "Deutschaustralische Literatur" zusammenfassen, sind lauter Werke von in Deutschland oder in der Schweiz geborenen Verfassern, die sich entweder dauernd oder vorübergehend in Australien niederließen.<sup>11</sup>

Diese Werke konnten in deutscher oder englischer Sprache abgefaßt sein. Die Schwächen der Studie Jurgensens als Versuch einer interkulturellen Literaturgeschichte lassen sich auf diese fragwürdige Gegenstandsbestimmung zurückführen. Bei einer Übertragung dieses Konzepts auf ähnliche literarische Sachverhalte müßten nämlich Madame de Staëls De l'Allemagne als Gegenstand einer französisch(-)deutschen, die literarischen Mitbringsel von Byrons und Shelleys Italienreisen als Objekt einer anglo(-)italienischen, James Joyces Ulysses als Werk einer hiberno(-)helvetischen sowie Wladimir Nabokov oder Joseph Brodsky als Vertreter einer russisch(-)amerikanischen Literaturgeschichte firmieren. Jurgensen übernimmt das Konzept unkritisch and entwirft überdies eine fragwürdige Typologie von Verfassern, die das corpus einer deutsch(-)australischen Literatur ausfüllen. Er unterscheidet 1. den Großteil der (deutschen) Kurzzeitbesucher, die ihre Erlebnisse vielfach in Form von anspruchslosen Abenteuergeschichten niedergelegt haben; 2. die wenigen (deutschsprachigen) Schriftsteller, die aufgrund ihrer Reputation daheim eine Einladung nach Australien erhalten und angenommen haben und ihre Erfahrungen dort in literarisch hochstehender Weise beschrieben haben; 3. die Gruppe der (deutschen) Emigranten, die sich in Australien niedergelassen haben, inzwischen Deutsch und Englisch schreiben und sich selbst als bilinguale Mitglieder einer multikulturellen Gesellschaft betrachten; 4. schließlich diejenigen (deutsch- und eng-

---

<sup>11</sup> Lodewyckx, Die Deutschen in Australien 182.

lischsprachigen) Autoren, die nach Australien ausgewandert, aber nach einem längeren Aufenthalt in ihre alte Heimat zurückgekehrt sind (S. 3-4). Geburtsort, Aufenthaltsdauer sowie thematische Beschäftigung mit Australien sind die Konstanten, die nach Jurgensen für die Zugehörigkeit zur deutsch(-)australischen Literaturgeschichte qualifizieren. Gerhard Köpfs Bluff oder das Kreuz des Südens (1991) und Piranesis Traum (1992) würden demnach zum corpus zählen, nicht aber die historische Jessica-Serie eines Rainer Maria Schröder, alias 'Ashley Carrington', der zwar nie in Australien war, aber aufgrund extensiver Recherchen ganz im Stil erfolgreicher amerikanischer Frauenromane das Schicksal der ebenso schönen wie bemitleidenswerten Jessica in neun Romanen von England in die Sträflingskolonie, dort kreuz und quer durch den gesamten Kontinent und schließlich wieder zurück nach Großbritannien verfolgt<sup>12</sup>. Wären umgekehrt Mark Henshaws Out of the Line of Fire (1988), Kurt von Trojans Mars in Scorpio (1990), James McQueens White Light (1990) und The Heavy Knife (1991) oder Graham Sheils Christmas Trees in the Sky (1991), die sich allesamt mit Deutschland und seiner jüngeren Geschichte befassen, einer 'australisch(-)deutschen' Literaturgeschichte zuzuschlagen?

Verwirrung herrscht auch in den Äußerungen, mit denen Jurgensen sein Konstrukt anderswo zu präzisieren versucht hat. Bezeichnend ist, daß er sein Textcorpus einmal der deutschen, ein anderes Mal der Literaturgeschichte Australiens andient. 1985 erklärte er, daß poetologisch "das Thema Australien im Rahmen einer deutschen Literaturgeschichte nicht nur in den Bereich

---

<sup>12</sup> Vgl. Jörg Weigand, "Das Doppelleben des Rainer Maria Schröder," Die Welt 240 (13.10.1990): 21. Bisher sind in der Droemerschens Verlagsanstalt Th. Knaur, München, folgende Bände erschienen:

- Jessica oder Die Irrwege der Liebe (1984),
- Jessica oder Das Ziel aller Sehnsucht (1987),
- Jessica oder In der Ferne lockt das Glück (1987),
- Jessica oder Was bleibt, ist die Hoffnung (1988),
- Jessica oder Die Insel der Liebe (1989),
- Jessica oder Die Sehnsucht im Morgenrot (1989),
- Jessica oder Im Sturmwind der Leidenschaft (1990),
- Jessica oder Unter dem Kreuz des Südens (1990),
- Jessica oder Alles Glück hat seinen Preis (1992).

der Reise- und Abenteuerliteratur, sondern umfassender auch in die Literaturästhetik der Exotik"<sup>13</sup> gehöre, wobei er zwischen "deutschsprachigen Reiseautoren, deutsch-australischen Emigrantenschriftstellern ... und heimgekehrten Auswanderern"<sup>14</sup> unterschied. An anderer Stelle wird das von diesem Personenkreis vorgelegte Oeuvre als "Deutsche Literatur in Australien"<sup>15</sup> bezeichnet. In seinem jüngsten Beitrag zum Thema konstatiert Jurgensen "the existence of an Australian literature written by authors born elsewhere, mostly belonging to a non-Anglo culture"<sup>16</sup>, wobei er (deutsche) Exilliteratur, (deutschsprachige) Gastarbeiterliteratur und Texte anglophoner Commonwealth-Autoren, die ihren Wohnsitz nach Großbritannien verlegt haben, undifferenziert als Modelle betrachtet. Verwundern muß ferner, daß er folgenden Fall aus einer interkulturellen Literaturgeschichte ausgrenzt:

A Turkish poet who migrates to Australia and continues to write Turkish poetry, even if it is translated into English, is by definition not a multicultural writer. To determine what constitutes Turkish poetry presupposes a knowledge of Turkish literary history, the social and educational background of the author, as well as an appreciation of the writer's continued commitment to his or her native culture.<sup>17</sup>

Abgesehen davon, daß Jurgensen durch Dimitris Tsaloumas widerlegt wurde, dem für seine in griechischer Sprache geschriebenen und von Philip Grundy nachträglich ins Englische übersetzten Gedichte des Bandes The Observatory (1983) eine der angesehensten literarischen Ehrungen, der (australische) National Book Council Award, verliehen wurde, ist zu fragen, weshalb für einen deutschsprachigen Autor des 19. Jahrhunderts, der nach Australien geht und dort weiterhin deutsch schreibt, andere Zu-

<sup>13</sup> Jurgensen, "Geschichte und Verdrängung" 188.

<sup>14</sup> Jurgensen, "Geschichte und Verdrängung" 190.

<sup>15</sup> Vgl. Manfred Jurgensen, "Deutsche Literatur in Australien - die historische Perspektive," Literatur und Geschichte 1788-1988, eds. Gerhard Schulz und Tim Mehigan in Verbindung mit Marion Adams (Bern und Frankfurt: Peter Lang, 1990) 333-347; vgl. auch 334, wo Jurgensen von "deutsche[r] Einwandererliteratur" spricht.

<sup>16</sup> Jurgensen, "Multicultural aesthetics" 29.

<sup>17</sup> Jurgensen, "Multicultural aesthetics" 30.

ordnungskriterien und andere literaturgeschichtliche Maßstäbe geltend gemacht werden als für einen türkischen des 20.

Solange interkulturelle Literaturgeschichtsschreibung nicht mehr ist als der Streit um die Zugehörigkeit von Autoren und Werken zu einem künstlichen Bindestrich-Gebilde, sollte an den Sinn der durch die Sprache gezogenen Grenzen erinnert werden dürfen. Es gibt keinen ersichtlichen Grund, weshalb ein in Australien lebender und in deutscher Sprache publizierender Schriftsteller nicht zur Literaturgeschichte des deutschen Sprachraumes gezählt werden dürfte, gleichgültig ob er seine Sujets der Realität Deutschlands, Australiens oder der Marsbewohner entlehnt. Niemand käme auf die Idee, Thomas Mann oder Bert Brecht einem windigen Konstrukt wie der 'deutsch(-)amerikanischen' Literatur zuzurechnen. Die näheren Umstände der Wahl des Wohnortes entscheiden allenfalls darüber, ob sich die (deutsche) Emigrations- oder Exilforschung für das oeuvre des betreffenden Autors interessiert. Andererseits besteht kein Anlaß, einen Schriftsteller deutsch- oder anderssprachiger Herkunft nicht der Literaturgeschichte Australiens zuzuordnen, wenn dieser durch die Wahl des Englischen seine Verbundenheit mit der anglophonen Literaturtradition deklariert. Grenzgänger, die in zwei Sprachen und Literaturen zu Hause sind, kennt die Geschichte schon lange.

Der durch den Zustrom von Einwanderern entstandene Multikulturalismus berührt die Identitätsgefühle der zusammenlebenden Menschengruppen, denn er hat nicht nur literarische, sondern eminent politische Konsequenzen. In der Begegnung mit dem Fremden stellen sich Fragen nach der eigenen Herkunft und der weiteren Gültigkeit tradierter Überzeugungen. Multikulturelle Gesellschaften wie die australische benötigen möglicherweise ein anderes Identitätskonzept als die von einer bestimmten Bevölkerungsmehrheit dominierten, weitgehend unikulturellen. Vielleicht eröffnet die Sozialpsychologie mit ihrer Beschreibung der Bedingungen, unter denen sich das postmoderne Individuum personale Identität schafft, Wege zum Entwurf eines Identitätsmodells multikultureller Gesellschaften. Heiner Keupp hat ver-

sucht, diese Konditionen zu skizzieren<sup>18</sup>. Der postmoderne Mensch lebt nicht mehr in einem gesicherten, von festen Ordnungen und Werten strukturierten Identitätsgehäuse, sondern mit der riskanten Chance, von seiner individuellen Gestaltungskompetenz Gebrauch zu machen und aus dem Angebot von unterschiedlichen, miteinander konkurrierenden Ideologien und Leitideen dasjenige auszuwählen, was seinen persönlichen Bedürfnissen entspricht. Das Raster der Faktoren, für die sich der einzelne entscheidet, kann den Eindruck eines unordentlich geknüpften Netzes hinterlassen. An die Stelle des von einem kohärenten Wertsystem geleiteten Prinzipienmenschen mit einem ganzheitlichen, wohlgeordneten Identitätsverständnis ist nach Keupp der postmoderne 'Mann ohne Eigenschaften', die provokante Person mit einer bunt-kreativen Patchwork-Identität nach dem Muster des crazy quilt getreten. - Wenn sich große Teile einer postmodernen, postkolonialen Gesellschaft die Freiheit nehmen, ihr Orientierungswissen nicht länger aus dem Ideologie-, Wert- und Normenfundus einer einzigen Kultur, z.B. der europäischen angelsächsischen Zuschnitts, sondern aus kulturell ganz unterschiedlichen Quellen zu beziehen, dann bildet das Ensemble der kollektiven Identitätskonstitutiva ein ähnlich unregelmäßiges, buntes Patchwork-Muster wie im Bereich der personalen Identitätsfindung. Patchwork-Identität bedeutet nicht, wie Keupp zu zeigen versucht hat, Inkohärenz, Zerfall oder 'Verlust der Mitte', sondern im Gegenteil die Chance des Zugewinns kreativer Lebensmöglichkeiten. Den kreativen Zugewinn zu ermitteln, den das Ideen- und Formenrepertoire der anglo-australischen Literatur durch die Aufnahme von Anderem, die Modifikation des Eigenen oder die Verschmelzung mit Fremdem auf ästhetischem Gebiet erfahren hat und laufend erfährt, könnte Gegenstand einer interkulturellen Literaturgeschichtsbeschreibung und -kritik sein. Um diesen Zugewinn zu beschreiben, wird es allerdings nicht genügen, Reisende, Besucher und Auswanderer zu kategori-

---

<sup>18</sup> Vgl. Heiner Keupp, Riskante Chancen: Das Subjekt zwischen Psychokultur und Selbstorganisation. Sozialpsychologische Studien (Heidelberg: Roland Asanger Verlag, 1988), bes. 97-151. Vgl. auch seinen Artikel, "Riskante Chancen: Wie lebt man in der Postmoderne?," Süddeutsche Zeitung 106 (21.-22.7.1990): I, dem ich die zitierten Anregungen verdanke.

sieren und nach ihren Eindrücken vom Gastland zu befragen.

Horst Prießnitz (Wuppertal)